

# „Gangbang, Blowjob, MILF<sup>1</sup>“: Sexualisierte Sprache und Lebenswelt von Jugendlichen

Nils Bahlo, Westfälische Wilhelms-Universität Münster

*„hure nutte schlampe miststück/fotze komm zum king und bück dich/ich knall dich sofort von hinten/reiß dich nehm heut rücksicht auf dich“ (Metrickz: Link 1)*

So - oder so ähnlich – klingt es immer häufiger aus den Kopfhörern oder lauten Handys von nicht nur männlichen Jugendlichen. „Die Glocke nicht mehr aufsagen können, aber stundenlang Texte von Frauenarzt, oder wie der heißt, und anderen Rappern zitieren können – ich hasse es, wenn die Jugendlichen diese Fäkalsprache benutzen.“<sup>2</sup>

Kinder und Jugendliche heute: Sie kreischen, sie brüllen sich an, sie beschimpfen sich, sie sind einfach laut – und das auch noch völlig unmotiviert, sozusagen ohne Grund – zumindest für den außenstehenden Beobachter, den Patiens, der in der schlechten Erziehung den Grund für das Verhalten der Jugend sucht bzw. die Jugend selbst für den „Sitten-Verfall“ verantwortlich macht<sup>3</sup>. Über Sprache und Sprachgebrauch lässt sich schon seit tausenden von Jahren streiten: Was für den einen oft eine entwürdigende und kränkende Beleidigung ist, ist für andere situationsangemessener Sprachgebrauch, der gelassen weggesteckt oder verwendet wird. Denken wir einfach einmal an die Bedeutungsänderung des Wortes „geil“, das im Althochdeutschen noch auf die Natur zurückgeht. In neuerer Zeit zeigte sich eine sexuell konnotierte Bedeutung – die zunächst keineswegs öffentlichkeitsstauglich war - und in der Jugend-/Umgangssprache des ausgehenden Jahrtausends wird „geil“ häufig ohne sexuellen Hintergedanken als Äquivalent zu „super“ oder „toll“ verwendet. Die Bewertung des jugendlichen Sprachgebrauchs ist nicht nur für Pädagogen und den Jugendschutz ein schwieriges Thema, sondern auch für Jugendliche.

Scheinbar häufig bedient sich die Jugendsprache einer großen Fülle an Vulgarismen, die einem sexualisierten Register entstammen. Offenbar enttabuisiert wird über Sexualität auf eine (teils) spielerische Weise gesprochen. Das „Thema Nummer eins“ wird abend- oder auch nur situationsfüllend in die Gespräche eingebracht. Es ist Gegenstand der Musik, die sich einer Straßenkultur zugehörig fühlt, verschiedener Computerspiele, der Werbung, des Chattens im Internet, des Fernsehen, der Alltagskommunikation etc. Sexualität, deren Verbalisierung und Visualisierung, umgibt die Jugendlichen Tag für Tag. Die notwendige Reflexion des Themas „Sexualität und Sprache“ nimmt hingegen leider – trotz verschiedener guter Ansätze – noch immer eine Randposition (zumindest in der linguistischen Sprachkritik) ein.

Die linguistische Forschung hat seit den späten 80er Jahren gezeigt, dass Jugendsprache kreativ ist. Jugendliche spielen mit der Sprache (wobei dies keine positive aber auch keine negative Wertung darstellen soll) und betreiben durch Eigen- und Frempositionierungen ein Stückchen Identitätsbildung. Für Forscherinnen wie Eckert steht fest: Jugendliche sind die „[...]movers and shakers [...] of language“ (Eckert 1997:52), sie rütteln die Sprache auf und verändern sie. Sprachwandel hat es immer gegeben. Dieser resultiert nicht zuletzt aus dem Angebot der Medien und der Konsumgesellschaft, die es den Jugendlichen sehr einfach macht, an (z. B.) pornografische Inhalte zu gelangen. Erwachsene selbst suchen die Gründe für die "taggende", computerspielende und fordernde, handysüchtige Jugend oft in der Reizüberflutung, der sie selbst vollkommen hilflos gegenüberstehen. So droht das Erziehungsziel, welches sich Eltern setzen, gescheitert zu sein, bevor die Zielgerade nur in Sichtweite ist.

Der biologische Trieb, der naturgemäß mit der Pubertät beginnt, wird durch das Internet angeheizt. Früh werden Jugendliche mit Pornografie und deren Sprache konfrontiert, ohne genau zu wissen, worum es dabei geht. Das Sprechen über – in gewisser Weise tabuisierte Themen – treibt die Jugend zu sprachlichen Höchstleistungen an, die nicht selten in abgeänderten Bedeutungen des eigent-

---

<sup>1</sup> „Mother i'd like to fuck“ wird im Sprachgebrauch für ältere Frauen verwendet, mit der Mann gerne Sex haben möchte

<sup>2</sup> O-Ton aus einem Interview mit einer Mutter im Rahmen des DFG-Projekts „Jugendsprache im Längsschnitt“ DI279/16.

<sup>3</sup> Bereits bei Sokrates und Aristoteles werden entsprechende Äußerungen gefunden.

lichen Gehalts eines Wortes oder einer Äußerung zum Vorschein kommen. Jugendliche Kommunikationsformen erscheinen nach Deppermann und Schmidt als "systematische Resultate einer Orientierung an Unterhaltung und Wettbewerb" (Deppermann und Schmidt 2001:36). Dabei gelten teilweise von der Erwachsenenwelt abweichende soziale und auch sprachliche Normen. Mit der Orientierung an Spaß und Identitätsprofilierung schaffen sich die Jugendlichen durch ihren Sprachgebrauch Freiräume in denen das Austesten von Sanktionsgrenzen und die Ungezwungenheit der Übernahme erwachsensprachlicher Normen häufig auch in Tabubrüchen enden kann (Bahlo i.V.). Die Jugendlichen erleben also nicht nur einen ewigen Spaßrausch sondern geben gewissermaßen den Schutz, der durch die Normen der Erwachsenenwelt existiert, auf (vgl. Deppermann und Schmidt 2001:36).

Ein Neuanfang in der Sprachkritikforschung, der Schuldidaktik und der Bildungsarbeit von Pädagogen in der Jugendarbeit gilt der herausfordernden Positionierung von Jugendlichen (vgl. Steckbauer und Bahlo 2011). Die Fragestellung dieser Forschungsrichtung ist provokant: Warum zwingen wir die Jugendlichen nicht, sich zu ihrem Sprachgebrauch zu äußern? Durch die Reflexion von Jugendsprache - also des authentischen eigenen Sprachverhaltens - erhalten die Schüler einen ersten Einblick in die Strukturen und Abweichungen gesprochene Sprache.

Voraussetzung für diese Bildungsarbeit ist nicht nur die kenntnisreiche, unkomplizierte und schamlose Herangehensweise des Pädagogen, sondern auch die Bereitschaft der Jugendlichen, sich den Fragen und den Aufgaben zu stellen und über den Dialog (über das Reflektieren) ein Stückchen Positionierungsarbeit zu betreiben. Ziel von Sprachkritik bzw. Sprachnormenkritik soll also in erster Linie die Etablierung eines fundierten Sprachbewusstseins sein, das weniger auf Kategorisierungen von „richtig“ oder „falsch“ denn auf Kriterien der situationsadäquaten/situationsabhängigen Angemessenheit abzielt. Sprachkritik sollte weniger einen normierenden Vorschriftencharakter haben, sprachliche Verfehlungen zu kasteien, als vielmehr eine didaktische Methode, Sprache als kommunikatives Medium zu reflektieren und über die Beschäftigung mit der Sprache zu einem fundierten bewussten Sprachwissen zu gelangen. Jugendlichen soll bewusst werden, dass Sprache unterschiedlich aufgefasst und bewertet werden kann. Was in der eigenen Peergroup als angemessen gilt (beispielsweise die freundlich gemeinte Begrüßung unter Freunden mit „Na, du Hurensohn“<sup>4</sup>), muss und kann nicht in allen Situationen auf Akzeptanz stoßen. Es soll im Rahmen der Sprachkritik deutlich werden, dass sprachliches Handeln Emotionen und Reaktionen unterschiedlichster Art auslösen kann, über die es nachzudenken gilt, um Beeinträchtigungen anderer auszuschließen.

## Literatur

Bahlo, Nils (i.V.): Das Wertesystem der Jugend(sprache). Dissertation an der Freien Universität Berlin.

Deppermann, Arnulf/Schmidt, Axel (2001): Hauptsache Spaß – Zur Eigenart der Unterhaltungskultur Jugendlicher. In: Der Deutschunterricht 6/2001. 27-37.

Eckert, Penelope: Why Ethnography? In: Ulla-Brit Kotsinas et al. (Hrsg.): Ungdomsspråk i Norden. Stockholm . 52-62.

Steckbauer, Daniel und Bahlo, Nils (2011) Jugendsprache im Unterricht – Sprachkritik in der Schule und deren mediale Gestaltung. In: Birte Arendt und Jana Kiesendahl (Hrsg.): Sprachkritik in der Schule. Theoretische Grundlagen und ihre praktische Relevanz. Göttingen. (im Druck).

Internetquellen (Letzter Zugriff 01. Januar 2011)

Link 1: <http://www.youtube.com/watch?v=ZWuD4A8Hvls>

Link 2: <http://www.national-coalition.de/pdf/UN-Kinderrechtskonvention.pdf>

---

<sup>4</sup> Beispiel aus dem JuSpIL-Korpus DI276/16 der Deutschen Forschungsgemeinschaft.